

Raumbezogene Installation von Daniel Robert Hunziker (*1965) im Kunstraum in Aarau, 1999

«To be filled» – der Raum als Objekt

Kunstraum Aarau Daniel Robert Hunziker geht neue Wege

21.4.99

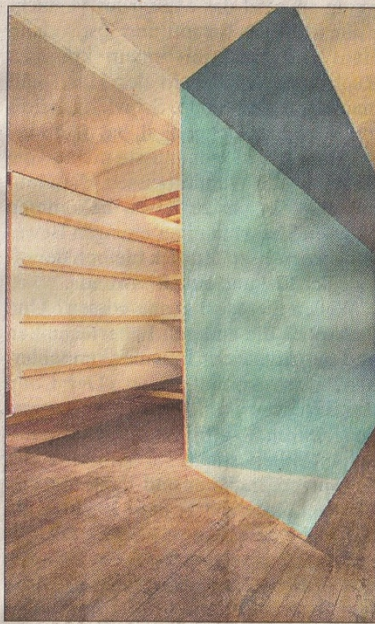
ANNELISE ZWEIZ

Wenn die Salon-99-Kuratorin Rayelle Niemann sagt: «Die Präsenz der Aargauer in Zürich ist markant», so meint sie damit unter anderem Daniel Robert Hunziker. Der 1965 geborene Künstler hat sich in den letzten vier Jahren mit ebenso eigenwilligen wie sperrigen Raum-Kunst-Bauten eine vielbeachtete Position in der aktuellen Kunstszene geschaffen. Wobei der Wirbel um seine «Tribüne» im und um das Forum Schlossplatz im Vorfeld des Bundesratsbesuches im Januar 1998 im Aargau das seinige dazu beigetragen hat, Daniel Robert Hunziker und die Art seines Schaffens im Aargau ins Bewusstsein zu bringen.

Programmatische Transparenz

Ob er im Aargauer Kunsthaus eine Abstellkammer mit Schau-Fenster, im Rahmen einer Kuratoriumsausstellung einen Raum im Raum oder im Salon 99 eine Galerie einbaut, immer verblüfft die «Nicht-Kunst», die sich durch die Präzision der Setzung in einen Ort aktiver Wahrnehmung, somit Kunst, verwandelt. Eindrücklich war 1997 Hunzikers aufwendiger Umbau des «Kleinen Helmhauses» in Zürich in eine völlig veränderte, begehbare Raum-Skulptur. Typisch war fast allerorten, dass Vorder- und Rückseite, die Konstruktion, welche die Arbeit trägt, und die Gestalt, welche sie zeigen sollte, gleichermaßen zur «Kunst» gehörten. Solcherart geschaffene Transparenz ist zweifellos programmatisch zu interpretieren.

Sie gilt auch für die aktuellste Arbeit des Künstlers im Kunstraum im KiFF.



Sandwich-Arbeit Daniel Robert Hunzikers «to be filled». FOTO: WERNER ROLLI

Was sich im Rot der Bibliotheks-Galerie im Kunsthaus und in der grünen Abstrahlung der Plakatwand, die Hunziker bis vor kurzem in der Galerie Brandstetter & Wyss in Zürich zeigte, ankündigte, wird in der Sandwich-Arbeit «to be filled» im Kunstraum Aarau zum mitbestimmenden Teil: die Farbe. Das «Bassin»-Blau und das «Purpur»-Rot der beiden hochgekippten, schalenförmigen, raumfüllenden Querwände habe er dem örtlichen Umfeld des KiFF entnommen, sagt der Künstler. Wesentlicher ist jedoch, dass damit die um die

beiden zentralen Raumsäulen angelegte Konstruktion eine sinnliche, malerische Dimension erhält.

Auf eigenständigem Grat

Die Einordnung der künstlerischen Position Hunzikers wird damit noch komplexer. Seine Arbeiten sind keine «Möbel» wie etwa jene eines Jean Marc Bustamente oder eines Richard Artschwager. Sie sind auch keine Korrekturen an bestehender Architektur, wie das ein Remy Zaugg schon mehrfach praktizierte. Und sie sind auch nicht, wie bei einzelnen Werken Turells oder Naumanns auf Raumveränderung im Hinblick auf körperliche Grenzerfahrung. Eher sind sie vergleichbar mit der «Bar», die der Zürcher Markus Wetzel kürzlich ins Museum Allerheiligen in Schaffhausen einbaute. Doch auch dieser Vergleich hinkt. Hunziker geht auf einem eigenständigen Grat zwischen Funktion, Skulptur, Objekt, Licht- und Materialfarbe in direktem Dialog mit dem sozialen Ort, der bestehenden Raum-Architektur und der Ausstellungsthematik respektive -situation. Diese komplexe Position verlangt ein Höchstmass an visueller und konzeptueller Präzision. Denn nur wenn alles stimmt, setzen sich die Besuchenden tatsächlich auf die Bank vor dem Helmhaus (1997), nur so entsteht die Bereitschaft, die Kunst-Raum-Skulptur mit Wahrnehmung und Gedanken zu füllen («to be filled»).

Kunstraum Aarau: Daniel Robert Hunziker. Bis 15. Mai. Öffnungszeiten: Do/Fr 16–19 Uhr, Sa 11–14 Uhr. Kunstraumgespräch: Do, 29. April, 19 Uhr. Leitung: Christoph Schenker.